



Norbert Neuß (Hrsg.):
Beruf Medienpädagoge. Selbstverständnis – Ausbildung – Arbeitsfelder.
 München 2003: Kopaed.
 18,50 Euro, 256 Seiten.

Medienpädagogik als vielfältig integrierbare Disziplin oder als Gegenstandsbereich mit einem eigenen Berufsfeld?

Herausgeber Norbert Neuß möchte mit dem vorliegenden Band der Diskussion um die Professionalisierung der Medienpädagogik einen beflügelnden Impuls geben. Endlich sollte ein eigenes Berufsbild formuliert werden, das dann u. a. den Vermittlungskatalogen der Arbeitsämter gerecht wird. So ehrenwert der erhobene Anspruch auch sein mag, so wenig scheint er mit Entwicklungstendenzen beruflicher Betätigung kompatibel zu sein. Klar überschaubare und fest definierte Erwerbsbiographien – möglichst noch mit beamtenrechtlicher Rückversicherung – sind Geschichte. Dies machen selbst zahlreiche Aufsätze der vorliegenden Publikation mehr oder weniger freiwillig deutlich. Dabei erscheint es besonders ernüchternd, dass ausgerechnet der Bereich schulischer Bildung auf den Medienpädagogen als solchen durchaus verzichten möchte. Wolf-Rüdiger Wagner sagt das erfrischend undiplomatisch: „Für die Lehrerfortbildung sind nicht Medienpädagogen, sondern Lehrkräfte mit medienpädagogischer Zusatzqualifikation gefragt“ (S. 108). Dieses Postulat gilt dann offenbar erst recht für den Unterricht. Statt Vorruhestand für einen angeschlagenen Hauptschullehrer gibt es noch einen medienpädagogischen Auffrischkurs – und damit scheint dann den dynamischen Herausforderungen der modernen Medienwelt aus Sicht der Schule Genüge getan zu sein. Solche Tendenzen bestätigen indirekt auch Bernd Schorb und Steffi Kakar, wenn sie in ihrem

Aufsatz über berufliche Konsequenzen medienpädagogisch orientierter Studierender der Leipziger Universität berichten. Da gibt es Journalisten, Videotextredakteure, Mitarbeiter von Marktforschungsinstituten und einen Play-Out-Operator bei einem Kabelfernsehanbieter. Es gibt auch Mitarbeiter in Jugendzentren und Medienwerkstätten, doch es gibt nur *einen* Berufsweg, der in die Schule führte, und zwar lediglich bei einem privaten Bildungsträger in Sachsen.

All dies wirft einen bezeichnenden Blick auf das statische Bildungssystem in Deutschland und erinnert eindrucksvoll an dortigen Reformbedarf. Es macht aber gleichzeitig deutlich, welche Chancen im unklar definierten Berufsbild des Medienpädagogen liegen. Auf diesen Umstand verweist nicht nur Hanspeter Hauke, Schulfernsehredakteur beim SWR, im Rahmen seines Praxisberichts. Es ist gerade die Kompetenz, die sich aus medientheoretischer und erziehungswissenschaftlicher Ausbildung ergibt, die auf zahlreichen gesellschaftlichen Gebieten gefragt ist. Der Medienpädagoge findet seine Aufgaben nicht im klassischen Sinne als Lehrender im schulischen Bildungsbereich, sondern eher als Moderator und Vermittler im Spannungsfeld zwischen den vielfältigsten Medienangeboten und den Rezipienten. Kai-Uwe Hugger spricht in diesem Zusammenhang von „vernetzender Medienpädagogik“, bei der „die sozialen Beziehungen zwischen Menschen, Medien und Umwelt in einem System medienökologischer Zusammenhänge“ (S. 50) gesehen werden. Hierbei gelten nicht nur Kinder und Jugendliche als Zielgruppe der Arbeit, sondern

in besonderem Maße auch Erwachsene. Die Autoren des Bandes waren erkennbar aufgefordert, Tipps für medienpädagogisch Interessierte zu formulieren. Hier gab es aus dem Bereich der klassischen soziokulturellen Jugendarbeit erwartungsgemäß zahlreiche Empfehlungen. Besonders spannend ist allerdings, was Claudia Mikat mit Blick auf den Jugendschutz im Fernsehen oder Verena Weigend hinsichtlich der Arbeit der Landesmedienanstalten ausführen. Hier wird der vermittelnde Aspekt medienpädagogischen Handelns besonders deutlich. Insgesamt scheint der Wunsch nach einem fest formulierten Berufsbild des Medienpädagogen nicht nur berufsständigen Vorstellungen der Vergangenheit anzuhängen, er wäre für die Praktizierenden wohl eher hinderlich. Wie wäre die gerade aktuelle Stellenausschreibung des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck etwa einem starren Berufsbild zuzuordnen? Gesucht wird dort ein Medienpädagoge, der Ideen und Konzepte zum E-Learning erarbeitet, die Homepages des Instituts weiterentwickelt, Qualifizierungskurse organisiert, vorhandene und Neue Medien sowie das hauseigene Netzwerk betreut, in Fachzeitschriften publiziert, Fortbildungsangebote der Landeskirche anbietet und ansonsten „Offenheit und Bereitschaft zur Übernahme weiterer Aufgaben“ besitzt. Wenn das nicht spannend ist!?

Klaus-Dieter Felsmann